

16 1548 1609 1788
8483 9501 10365
5855 16938 17197
33972 27428 28031
4170 35112 36241
1700 43199 43758
8849 50437 50454
5120 55751 55803
2473 66959 67236
9669 81936 84501
2554 und 93585.

Wird aus Konstan-
zation des russisch-
partierter Weise Schwie-
den Abbruch der Ver-
trages zu verzögern
auf der Auf-
g, der die Worte zur
e unberührt gelassenen
fand verpflanzte. Die
Nothwendigkeit dieser
n darauf hingewiesen,
Berliner Vertrag unbe-
Stefano auferlegten
Trogdem hoffe man,
e. — Mulhar Pascha
das Dorf Amino bei
rlichischen Grenzregu-

Sigung der Stadt-
eren Wahl Justizrath
ürgermeister gewählt.
men. Zum zweiten
buth mit 93 Stim-

& Comp.

thotte Rees am
uarste, so daß

& Comp.

ialwarenhandlung
broich bei Wilh

-Theater
rken.

26. Januar wird
igen in Worten

ie Schreckens-
St. Domingo;
s und seine

arten 1. Platz
g. sind zu haben
uigen und W.

st ein

r Dilettanten.

h Orken.

ntnerin Frau
we Klein zu
eigen in herz-

verein Orken.

Renß.

äulein Agnes
ann bei P. S.
che zum heutigen

r Verehrer.

Wasser

ria Farina.

in der Expedition
Nr. 15, empfehle
Dagden, 7 Mark
uend u. 1 Mark
as und 60 Pfg.
lt gebräunt.

a Farina

u.

ehen für alle
erp. sagt wo.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. A. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 22. Januar.

Weizen	1. Qual. neuer	19 20	Hafer neuer	12 40
	2. "	18 20	Rübsen (Avel)	25 50
			Naps 1. Qu.	26 50
Landroggen	1. Qual.	13 50	2. Qu.	15 50
	2. "	12 50	Kartoffeln	7 50
Gerste	Winter-	15 30	jen	4 20
			Roggenstroh	3 30
Buchweizen	1. Qual.	15 50		
	2. "	14 50		
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.		63 50		
Rübsöl per 100 Kilo faßweise		65 50		
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsöl		132 50		
Preßkuchen per 1000 Kilo		27 50		
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo		4 60		
Rein per 50 Kilo				
Rübsöl und Kuchen unverändert.				

Deutschland.

Berlin, 18. Jan. Abgeordnetenhause. (Abendigung.)
Eröffnung 8½ Uhr. Am Ministertisch: Falk und mehrere Com-
missare.

Die weitere Verhandlung des Cultusetats beginnt mit Titel 2
des Cap. 127: 3305 731 M. zur Verbesserung der
äußeren Lage der Geistlichen aller Bekenntnisse.
Abg. Windthorst (Neppe) beantragte, diesen Fonds auch
den jüdischen Religionslehrern zu gute kommen zu lassen. Geh.
Rath Lucas verweist sich darauf, daß nach der Entstehung
des Fonds derselbe nur für Geistliche im Sinne des Landrechts,
d. h. für Kirchendiener der christlichen Confessionen bestimmt sei.
Auf Antrag des Abg. Magdajinski wird der Antrag Windthorst
der Budgetcommission überwiesen.

Beim Titel 15: 500 000 M. zur Entschädigung der
Geistlichen u. für den Ausfall der Stolzgebühren
beantragt Abg. Tschow, die Mittel auch zu Vertheilung an solche
Kirchengemeinden zu verwenden, in denen die Stolzgebühren ganz
oder zum Theil aufgehoben sind, so lange und insofern die bis-
her empfangsberechtigten Geistlichen u. s. w. im Amte verbleiben.
Abg. Gringmuth wünscht, daß die Geistlichen der jährlich ein-
reichenden Liquidationen entbunden wären, in denen sie den
Ausfall an Stolzgebühren speciell nachweisen müssen; der ihnen
aufzubehaltende Betrag könne ja nach dem Durchschnitt der letzten
Jahre berechnet werden. Abg. Niquel tritt diesem Wunsche
bei, weil die bisherige Weise des Verfahrens zu großen Weit-
schweifigkeiten führe. Bei der Aenderung würde auch der Regierung
eine Arbeitsvereinfachung erwachsen. Mehrer empfiehlt gleichfalls
die Annahme des Tschow'schen Antrages. Geh. Rath Bahl-
mann. Auch die Regierung wünscht eine Vereinfachung der

Entschädigungsfeststellung und wird wahrscheinlich den vom Abg.
Gringmuth bezeichneten Weg einschlagen. Mit dem Antrage Tschow
ist die Regierung einverstanden. Abg. Frhr. v. Hammer-
stein wünscht eine baldige generelle geistliche Regelung der Stolz-
gebührenfrage.

Der Antrag Tschow und mit demselben der Titel wird ge-
nehmigt.

Es folgt Cap. 128: Medicinalwesen.

Abg. Freiherr v. Geere: Meine Herren! Mit den
Verhältnissen der krankenpflegenden Genossenschaften, wie sie sich
jetzt gestaltet haben, möchte ich mir gestatten, Sie eine kurze Zeit
zu beschäftigen und um Ihre gütige Aufmerksamkeit dringend
bitten. Wie überall der „Culturlampf“ Alles zerstört und ver-
dirbt und die traurigsten Zustände herbeiführt, so auch in den
Verhältnissen der krankenpflegenden Orden. Nun hätte ich ge-
glaubt, daß gerade für manche Seiten des „Culturlampes“ auf
dieser Seite des Hauses (links) schon eine etwas andere Stim-
mung und Auffassung inzwischen eingetreten wäre; die Abstim-
mung neulich bei dem Antrage des Centrums über die unterrich-
tenden Orden und auch einige Reden im Verlauf der Verhandlung
des Cultusetats haben mich allerdings zu einer anderen Ueber-
zeugung gebracht. Ich habe zu meinem Bedauern bemerkt, daß
Sie noch immer blind sind für die entsetzlich traurigen Folgen
des „Culturlampes“ und sich noch nicht überzeugt haben, daß
Sie in der That möglichst bald eine Wendung in dieser Frage
machen müssen. Ich hatte das von einer ganzen Hälfte des Hau-
ses auf dieser linken Seite vorausgesetzt, vielleicht einzelne Herren
ausgenommen, und bedaure, daß ich mich in der guten Mei-
nung geirrt habe. Aber die Verhältnisse liegen so, daß wir
Jhnen immerfort diese Folgen des „Culturlampes“ entgegen-
bringen müssen, um Sie zu einer besseren Ueberzeugung zu füh-
ren, und es würde gut sein, wenn ein Satz im Centrum wäre,
der jeden Tag seine Rede damit schließt: „Ceterum censeo,
Sie müssen den Culturlampf beenden.“ (Heiterkeit.) M. H.,
bezüglich der Ausführung des Gesetzes über die Ordensgenossen-
schaften habe ich in dem Herrn Minister: Falk mich nicht getäuscht.
Ich hatte vermuthet, daß er das Gesetz scharf und hart ausführen
würde, und so ist es auch gekommen; ich hatte dies vorausge-
setzt, weil seine ganze Amtshaltung uns Katholiken gegenüber
gezeigt hat, daß er mit großer Abneigung und mit einem großen
Mangel an näherer Kenntniss katholischer Verhältnisse und Ver-
hältnisse ist. (Obwohl links.) Sehr wahr! im Centrum.) M. H.,
wie Ihnen bekannt, sind die Bestimmungen in dem sogenannten
Klostergesetz bezüglich der barmherzigen Krankenpflege dahin ge-
troffen, daß diese Genossenschaften bis zum Erlaß künftiger
Ordre bestehen bleiben, daß sie keine neuen Niederlassungen bil-
den können, aber unter Aufsicht des Staates fortbestehen und
mit Erlaubnis des Ministers die Aufnahme von neuen Kräften

ihnen gestattet ist. M. H., diese Bestimmungen sind allerdings
für einen Katholiken unbegreiflich. Man kann sich noch erklären,
daß, wenn ein gewisser Fanatismus gegen alles Katholische vor-
waltet, man Mißtrauen findet gegen Orden, die er-
ziehen, die unterrichten, die selbst beten oder Seel-
sorge üben. M. H., daß man aber gegen diese Genossen-
schaften, die sich nur den Werken der Barmherzigkeit widmen, die
nichts Anderes thun, als Kranke und Arme pflegen und für diese
sorgen, — daß man denen mit solchen Bestimmungen entgegen-
tritt, das entzieht sich meinem Verständnis. Ich meine,
Sie müssen doch selbst an diese Bestimmungen des Gesetzes mit
einem etwas selbstamen Gefühl denken und selbst empfinden, daß
hier doch zu weit gegangen ist; ich möchte glauben, ob
Sie nicht schon ein leises Gefühl der Beichämung er-
fährt. Es ist unendlich groß, sein ganzes Leben der Pflege
der Armen und Kranken zu widmen, unausgesetzt, ohne allen
irdischen Lohn, ohne die Möglichkeit eines irdischen Lohnes, Tag
und Nacht um Gottes Willen ein ganzes Leben nur dem schön-
sten Werke der Barmherzigkeit zu weihen mit der eigenen Auf-
opferung aller Kräfte, ja des Lebens. Ich meine, Jeder muß
dafür doch die höchste Bewunderung und Anerkennung begeh-
ren. Nennen Sie mir etwas, was für das allgemeine Wohl schöner
ist und was andererseits eine solche Entwidlung der Opferwillig-
keit und der Willens- und Charakterstärke zeigt und ein solches
Aufgeben jeder eigenen Annehmlichkeit und jeder selbstfüchtigen
Regung; nennen Sie mir etwas, dann will ich sagen: ich habe
mich geirrt! Nun hätte man also glauben müssen, solchen Ge-
nossenschaften würde von allen Seiten mit einer besonderen Liebe,
Verehrung und Dankbarkeit entgegengekommen. Ich sage das
nicht vom katholischen Standpunkt, nicht einmal vom christlichen,
nein vom allgemein menschlichen Standpunkte aus. Es kommt
hinzukommen, daß sie diese Pflicht, die sie übernommen haben, im großen
Ganzen in der ausgezeichnetsten Weise ausüben, sie sind geschick-
t und tüchtig in der Krankenpflege, angeleitet durch Studium und
Uebung in der Pflege und sie führen ihre Geschäfte und ihre
Arbeiten in bewundernswerther Weise aus. Ich provocire auf
das Urtheil aller Ärzte, auf das Urtheil derjenigen, die jemals
selbst in der Lage waren, in einer schweren Krankheit eine solche
Pflege gefunden zu haben. Ich gebe aber auch noch weiter; die
Anerkennung haben sie überall in der ganzen Welt gefunden und
man hat überall nach ihnen verlangt; sie haben ferner diese
Thätigkeit geübt unter den schwierigsten Verhältnissen und in den
schwersten Zeiten.

M. H., sie haben im Kriege unter den schwersten Bedingun-
gen, unter den größten Mühen, unter den traurigsten Verhältnissen
Tausende und Tausende von Kranken und verwundeten Soldaten
gepflegt! Ich bin selbst in der Lage gewesen, sowohl im Kriege
von 66, wie 70 monatlang täglich die Art und Weise der Auf-

Das Ende eines Seeräuberlebens.

Silberianische Erzählung von F. W.

(Fortsetzung.)
Die Frau hatte mit hundert Einigen den Sprechenden in-
deß betrachtet, und aus dem wirren Haar und Bart, den er
früher nie getragen, und der jetzt sein Gesicht fast ganz bedeckte,
sah sie — es war nur zu grauenhafte Wahrheit — in dem
gebeugten, blutigen Piraten die Jüge des todtegebliebenen Gatten
wieder. Seine Gestalt gab ihr aber bald ihre Bestimmung zurück,
und mit raschen Schritten ging sie auf ein kleines Schränkchen zu,
das in der einen Ecke des Zimmers stand, öffnete es und nahm
aus einem halbversteckten Fache einen kleinen Messing-Schlüssel
heraus. Oben aber, als sie ihn dem Flüchtling überreichte
wollte, schrad sie, von einem neuen Gedanken durchdrungen, zu-
sammen.

„Um Gott, Lorenzo!“ rief sie leise und rasch — „Du kannst
nicht oben hindurch — in dem Zimmer liegt der von Deiner
Hand zum Tode getroffene Officier, und Manuela mit einem
Geistlichen und dem Arzte sind bei ihm.“

„Diabolo!“ rief der Pirat, mit dem Fuß in wildem Grimme
den Boden stampfend — „aber zum Henker!“ knirschte er dann
wiltroßig dazu, indem er den Schlüssel aus ihrer Hand riß und
in seine Rechte ballte, „es sind ihrer nur zwei, die mir im
Wege stehen könnten — gute Nacht, Beatrix!“

Um Gottes und des Heilandes willen, vergieß kein Blut mehr
in meinem Hause!“ schrie aber das Weib, jetzt in Todesangst vor
ihm auf die Kniee niedersinkend — „Du hast größeres Unheil
angerichtet, als Du absest, und der Eine von ihnen ist ein Diener
des Herrn.“

„Sei ruhig, von dem ist außerdem nichts zu fürchten —
Dein Schreien wird aber die Leute von der Straße hereinlocken
— ha — ich höre Stimmen auf der Treppe“ — er öffnete
schnell und leise die kleine Thür und horchte hinaus.

„Halt, um der Wunden Christi willen!“ bat die Frau —
„Du läufst ihnen gerade entgegen —“

„Hilf,“ flüsterte aber der Pirat, der hier viel zu gut bekannt
war, seinen Plan nicht rasch entworfen zu haben — „sie kommen
herunter, und ich drücke mich indessen hier hinter das dunkle Ge-
länder — öffne die Thür wieder, wenn Du sie von oben kommen
hörst — das helle Licht hier im Zimmer muß sie dann desto
mehr blenden — ich werde mich selber schon aus dem Schein
halten — gute Nacht, Beatrix, gute Nacht — entkomme ich glück-
lich, sollst Du noch von mir hören.“ — Und wie eine Schlange
glitt die dunkle Gestalt des Mannes zur Thür hinaus, die sie
rasch wieder zudrückte, während von oben herunter schwere und
langsame Schritte die Treppe niederstiegen.

Die arme Frau that noch in ihrer Angst, wie ihr der Mann
geheiß — sie stieß die Thür auf, daß der helle Strahl des
Lichtes auf die unteren Stufen der Treppe fiel, dann aber über-
wältigte sie die bis jetzt in peinigender Qual zurückgehaltene Todes-
angst der letzten Stunde, und laut schließend sank sie auf den
ihren nächsten Stuhl nieder und barg ihr Gesicht in den Händen.
Gleich darauf betrat den Arzt und der Priester das Zim-
mer — der geistliche Herr ging voran, und als er die kummerge-
beugte und in ihrem Schmerz aufgelöste Gestalt der Frau unfern
der Thür sehen sah, blieb er neben ihr stehen, und die Hand auf
ihre Haupt legend, sagte er mit tröstender, fast weicher Stimme:
„Weine, weine, armes gepreßtes Herz, das gibt Linderung
und Trost, aber vertraue auf Jhn, der Dich den rechten Pfad
kennt.“ Seine Worte waren so sanft und so reich an Trösten, daß
sie sie in seine Arme umschlang und er lenkte Alles zum
Helle — wo die Faust des Bösen ein verirrtes Lamm zum Tode
traf, legte Gott seine Hand auf das Opfer und erleuchtete es
mit seiner unendlichen Liebe und Güte. Jhm ist wohl jetzt
eingegangen zum ewigen Frieden und mit seinem Gott vereint,
segnet er nun die Hand des Mörders, die ihm den Weg zum
Heil öffnete.“

Die Frau, deren Thränen zuerst bei den tröstenden Worten,
obgleich sie deren Sinn noch nicht begriff, stärker flossen, schaute
jetzt wild und verstört zu ihm auf — von wem sprach er? Der
Arzt aber, der ebenfalls glaubte, daß sie um den unglücklichen
jungen Mann, der ihr einst näher stehen sollte, trauerte, aber
vielleicht durch die Nachricht von dem Uebertritte zu ihrer Rettung
einigen Trost finden würde, sagte leise:

„Er ist leicht und sanft gestorben und vor seinem Tode noch
zu unserem Glauben übergetreten — Ihre Tochter scheint unen-
dlichen Trost darin gefunden zu haben und ist vollkommen gefast
— beruhigen Sie sich selber, Senora — es ist ein trauriger Fall,
aber wer weiß, ob nicht durch Gottes Hand so noch Alles zum
Besten geführt ist — seine Rathschläge sind unerforschlich.“

Die arme Frau, der jetzt die Erinnerung an das Vergangene
kam, barg ihr Antlitz wieder in den Händen und sagte nur leise,
aber mit unendlich weicher Stimme:

„Arme, arme Manuela.“

Helliges Bogen an beiden Thüren zugleich unterbrach sie hier,
verwirrte Stimmen riefen durcheinander, und während der Arzt,
der den Ruf: „Im Namen des Gesetzes!“ von außen hörte, an
die Hausthür trat und sie aufschloß, brach das schwache Schloß
der Hinterthür schon von der andrängenden Menschenmasse, die
sich dort Eingang zu verschaffen suchte, ebenfalls zusammen, und
von beiden Seiten drückte eine Masse Volks heran, den Eingang
zu gewinnen. Polizei stationierte sich aber augenblicklich an beiden
Thüren, und während sie die übrige Schaar aufordnete, das
ganze Haus zu umzingeln und genau zu bewachen, daß Niemand

wer es auch sei, in Männer- oder Frauenkleidern den Platz ver-
lasse, erlaubte sie nur wenigen Personen den wirklichen Eintritt
in das Gebäude. Unter diesen befand sich Don Olinda, zwei der
Polizeichefs und mehrere bewaffnete Polizeidiener — Einer von
ihnen am Arm verwundet, und nur mit hergekommen, weil man
einen Arzt hier wußte.

„Senora!“ sagte Capitän Olinda, als er das Zimmer be-
treten und einen flüchtigen Blick umgeworfen hatte, „es ist
überaus schmerzhaft für mich, Sie mitten in der Nacht auf solche
Art zu stören, die dringende Ursache meines Besuchs muß mich
aber entschuldigen. Der flüchtige Pirat, den wir suchen und der
uns in der Bai entging, soll dieses Haus betreten haben — er
ist von zwei Personen bemerkt worden, und wir sehen uns des-
halb genöthigt, das Haus von oben bis unten zu durchsuchen;
gehen Sie aber ruhig auf Ihr Zimmer, ich sehe Ihnen insofern
für die Sicherheit Ihres Eigenthums mit meinem ganzen Ver-
mögen. — Ah Doctor — und wie geht es unserem Kranken —
ich hoffe doch nicht — armer Eduardo,“ unterbrach er sich aber
rasch und schmerzhaft, als er das traurige Kopfschütteln des Arztes
sah — „und ist er todt? — ha, bei Gott, das Raß“ dieses
Verbrechers ist aberdovoll, und es wird Zeit, daß wir ihn zur
Rechenschaft ziehen!“

Die alte Dame war indessen aufgestanden und an die Treppen-
thür getreten — das Herz schlug ihr in ängstlichen Schlägen in
der Brust, denn oben hörte sie Stimmen — der tollkühne Mann
war noch nicht geflohen und, großer Gott, wenn sie ihn in ihrem
eigenen Hause ergreifen! Mehr ihrem Gefühle, als irgend einem
bestimmten Willen folgend, schwankte sie die Treppe hinauf.

„Nun, meine Herren,“ wandte sich jetzt der Capitän des
Kriegsschiffes an die Polizeibeamten, die mit entbloßten Köpfen
neben ihm standen — „sind Sie sicher, daß er das Haus hier
nicht verlassen kann, ohne von Ihren Spärbuben gesehen und
festgehalten zu werden?“

„Alle Straßen sind dicht besetzt, Senor,“ erwiderte ihm der
Eine von ihnen, „in allen Nachbargassen, in allen Höfen stehen
meine Leute und Massen von Freiwilligen, die der reiche Lohn
berbeigeloht hat, den Sie auf das Einfangen des Verbrechers ge-
setzt haben. — Wenn er nicht fliehen oder wie eine Kage von
Dach zu Dach springen kann, müssen wir ihn bekommen —
aber was ist das hier?“

Er zeigte vor sich auf den Boden, wo die nassen Spuren der
tiefenden Kleider des Flüchtling noch deutlich sichtbar waren.

„Caramba!“ rief der Capitän rasch — „wir sind auf der
Fährte — aber nein — das Wasser geht nach der Treppe zu
— es ist aus den Kleidern des Unglücklichen, den sie vor kurzer
Zeit hier schwer verwundet und tiefend hereintrugen.“

„Aber die Flasche hier,“ sagte der Polizist, der indessen mit
forschenden Blicken im Zimmer umhergesehen hatte, und den

opferung zu sehen, die die der Krankenpflege gewidmeten Orden den verwundeten und kranken Soldaten zugewandt haben. Das ist ein Maß von Patriotismus, gegen das alles Uebrige, schöne Worte und selbst Geldspenden unendlich weit zu rücken! (Sehr richtig! im Centrum.) M. H., man hat Versuche gemacht, diese Krankenpflege-Gesellschaften durch etwas Anderes zu ersetzen. Ich will nur einige Beispiele anführen. In rheinischen Städten, insbesondere in Düsseldorf, wo ein Bräutigam sich befindet, der von besonderer Abneigung gegen diesen Orden befeelt ist, wie der Herr Cultusminister wissen wird, hat man versucht, einen weltlichen Krankenpflegerinnenverein zu gründen, in der Noth, weil man ohne die Schwestern nicht auskommen konnte. Diese Versuche sind ganz traurig gescheitert, ebenso ist auch ein anderer Versuch, außerhalb unseres engen Vaterlandes von hoher Seite in Darmstadt gemacht, sehr gescheitert. Ich meine nun, wenn man diesen Gesellschaften, die innerlich wie äußerlich eine solche Anerkennung verdienen, so scharf entgegentritt, wie das jetzt geschieht, so wenig fördernd sich ihnen gegenüber verhält, so sehr der Cultusminister, der das thut, sich dadurch kein ehrendes Denkmal. (Sehr richtig! im Centrum.) Ich behaupte aber, diese Gesellschaften werden auf Grund des Gesetzes überall sehr behindert, sie werden torquirt und man tritt ihnen überall hindernd und abgeneigt entgegen. Zunächst hat man auf Grund des Gesetzes eine Menge Inspektionen in den einzelnen Gesellschaften, Klöstern und Spitälern vorgenommen, dagegen hätte ich nicht so viel zu sagen. Dann ist man weiter übergegangen zur Vernehmung der Schwestern, zur Forderung einer Unzahl von Listen, in denen man jede Verlegung, jede Bewegung innerhalb des Ordens und dgl. nicht bloß verzeichnen ließ, sondern auch Gründe für jede einzelne verlangte. M. H., man verlangte die Zustimmung zu geben, zu Verlegungen der Schwestern aus einem Ordenshaus in das andere, aus einem Spital in das andere. Das war so unvernünftig, daß man das von auch bald wieder abgehangen ist. Wenn z. B. ein paar Schwestern plötzlich krank werden oder wenn die Zahl der Kranken sich plötzlich vermehrt, oder ein Kranker wünscht in dringenden Nothfällen eine Schwester und man sollte dann erst die Behörden fragen u. s. w., das ist so widersinnig, daß man es nicht aufrecht erhalten konnte. Dann ist man dazu übergegangen zu fordern, die Schwestern sollten nachträglich jeden Monat die Veränderungen anzeigen und im Einzelnen alle möglichen Mittheilungen den Behörden machen, dabei wollte man das Bedürfnis nachträglich prüfen, und zwar die Bedürfnisfrage, die man sehr betonte, für die Verlegung der Schwestern von einem Hause in's andere und für die Aufnahme neuer Mitglieder, — neue Niederlassungen, dürfen sie so wie so nicht mehr gründen. Das sind die Hauptbeschwerdenpunkte, und da möchte ich den Herrn Minister bitten, aus Gründen der Menschlichkeit ein entgegenkommendes und milderes Verfahren eintreten zu lassen. Ich behaupte aber hierbei, es geht über das Gesetz hinaus. In dem Gesetz steht: der Staat hat die Aufsicht über diese Gesellschaften zu führen. Wenn man sich so in die inneren Angelegenheiten mischt, ist das eine allgemeine Staatsaufsicht? Stehen nicht eine Menge Corporationen, anderer Gesellschaften auch unter der Aufsicht des Staates, selbst Actiengesellschaften u. dgl.? Erreicht man da so in die inneren Angelegenheiten ein, wie man das hier thut? Kennt man das Aufsicht? Nein, das ist eine gewaltige polizeiliche Einschnürung in die inneren Verhältnisse, und die Aufsicht ist hier um so weniger notwendig, da das ganze Leben und Wirken dieser Gesellschaften offen liegt und ihre Thätigkeit die beste ist, die denkbar ist. Will man aber in der Weise die eigene freie Selbstbestimmung der Orden polizeilich reglementiren und in dieselbe eingreifen, so macht man die Existenz dieser Krankenpflegegesellschaften unmöglich. Die Güte und Vortrefflichkeit dieser Gesellschaften resp. der einzelnen Mitglieder beruht zwar im Wesentlichen zuerst auf der streng religiösen Grundlage, aber zweitens auch, und ganz direkt, auf der Selbstständigkeit der freien inneren Bewegung und Disciplin in den Gesellschaften. Will man in diese staatlich oder polizeilich eingreifen, dann schwächt man sie nur, oder zerstört sie gänzlich. Wenn Sie Gründe angeben sollen, warum sie eine Schwester oder Krankenpflegerin verjagt haben, da und dorthin eine andere Schwester nehmen und dergleichen mehr, so macht man ihnen die Existenz hier im Lande unmöglich. Aber abgesehen davon glaube ich auch, daß die Behörde gar nicht in der Lage ist, das Bedürfnis im einzelnen Fall beurtheilen zu können; erstens kann die Zahl der Kranken, die Art der Pflege in jedem Augenblick sich ändern, zweitens kann eine Behörde, namentlich sogar eine Behörde, die in vielen Fällen recht wohlwollend ist, das Bedürfnis, die Kräfte der einzelnen Schwestern und in wel-

natürlich die noch auf dem Tische stehende, fast geleerte Flasche mit dem abgeschlagenen Hals, der daneben auf dem Boden lag, auffallen mußte. „Jemand hat sich hier in großer Eile Wein eingegossen — es ist viel nebenbei gegossen, und in dem Glase liegt noch eine abgebrochene Scherbe — das sieht verdächtig aus.“ „Sie haben Recht!“ rief Senor Olinda, der schnell hinzutreten war — „ist er aber hier, so kann er uns nicht entgehen!“ „Hier sind die nassen Fußspuren eines Mannes!“ rief jetzt ein anderer der Polizeidiener, der indeffen den Platz genauer untersucht hatte — „der Verwundete konnte aber nicht mehr auftreten, und es muß —“

Ein lauter, von oben niederdröhnender Schrei unterbrach ihn hier. „Dort ist er!“ rief Olinda — „geben Sie denn Alarm um's Haus herum und nun zur Hilfe!“ Und während der Eine der Leute nach der Thür sprang und hinauslief, aufzupassen, der Häuflein sei gefunden, flogen die Anderen, von Senor Olinda, der eine Pistole in der Hand trug, angeführt, in raschen Schritten die Treppe hinauf und dem Orte zu, von wo die laute, nach Hilfe rufende Stimme Manuela's ihnen entgegen schallte und die Richtung kündete, die sie zu nehmen hatten.

„Ich wünsche ihnen Glück zum Fang,“ sagte der verwundete Polizeidiener, der, unter den Händen des Arztes, vor Schmerz die Zähne aufeinander biß — „das ist gar kein Mensch, das ist ein Tiger. Bis jetzt, wenn Einer einmal so sicher im Lasso saß, wie ich den darin gesehen habe, glaubt' ich immer, wir hätten ihn, aber er schnitt das Jäbe Leber durch, wie ich einen Bindfaden durchschneiden würde, und ehe ich ihm nur wieder aus dem Weg springen konnte, hatt' ich meinen Theil weg — ein bißchen weiter rechts, und ich wäre fertig gewesen.“

(Fortf. folgt.)

dem Maße sie in Anspruch genommen werden können, nicht beurtheilen, das ist unmöglich, und das Urtheil der Behörde würde in jedem Falle ein relativ unrichtiges sein. M. H., wie lauten aber die Recepte des Herrn Ministers? In neuerer Zeit hat die Regierung in Arnberg gesagt: daß bei der Verlegung von Ordensmitgliedern in den der Krankenpflege gewidmeten Orden, auch wenn der Personalbestand der Niederlassung derselbe bleibt, das Bedürfnis nachzuweisen ist! Die Regierung von Königsberg hat sich sogar dahin verstanden, so sagen, wenn sie nicht alle diese Fragen ganz genau beantwortet, so würde die ganze Niederlassung aufgelöst — etwas, was Se. Majestät der König auf Grund des Gesetzes thun kann, aber nicht die Regierung in Königsberg. Dann hat der Herr Minister folgende Circularverfügung erlassen, die aber, wie ich glaube, in der neueren Zeit etwas milder in einzelnen Fällen in der Praxis gehandhabt wird:

Durch unsere Verfügung vom 28. April d. J. ist angeordnet worden, daß bei künftigen Declarationsanträgen seitens der kaiserlichen Niederlassungen die Bedürfnisfrage jedes Mal besonders durch die Localbehörde zu prüfen und das Ergebnis in dem hierher zu erstattenden Berichte mit aufzunehmen sei. Diese Bestimmung hat bisher nicht überall entsprechende Beachtung gefunden. Die beglückten Verichte lassen fortgesetzt entweder jede Erörterung der Bedürfnisfrage vermissen, oder sie beschränken sich auf die allgemeine Bemerkung, daß die neu aufgenommenen Conventualen als Ersatz für die abgegangenen Ordensmitglieder eingetreten seien, mithin gegen früher keine eigentliche Vermehrung des Ordensbestandes stattgefunden habe. Durch einen derartigen Hinweis wird indeß das Bedürfnis nicht constatirt. Es fragt sich, ob der Umstand (soll heißen: Umfang), der von der Niederlassung thatsächlich geübten Krankenpflege überhaupt die Aufnahme eines neuen Mitgliedes erforderlich macht, oder ob die vorhandenen Pflegekräfte zur Befriedigung des localen Bedürfnisses ausreichen. Dies ist in jedem einzelnen Falle speciell zu prüfen, und sofern die letztere Voraussetzung zutrifft, behufs Ablehnung des Dislocationsgesuches über den Sachverhalt eingehend zu berichten.

M. H., ich bitte Sie, was ist das für ein Maß von innerer Einschnürung, von Mißtrauen und von Missethätigkeit! (Sehr richtig!) Ich glaube, der Herr Minister thäte recht gut, wenn er diese Personenangelegenheiten im Allgemeinen ganz den Gesellschaften überlasse, und sich etwa Listen am Ende jedes Jahres oder jedes halben Jahres einreichen ließe über Veränderungen, und zugleich über die Aufnahme der neuen Mitglieder, die er natürlich beschreiben kann auf Großjährige, und wenn er ferner die Aufnahmebefugnis auf ein Jahr oder etwa bis auf Widerruf allgemein der bestimmten einzelnen Gesellschaft ertheilt. M. H., alle Menschen in Preußen können thun, was sie wollen, selbst die Bagabonden, nur nicht diese Ordensmitglieder. Im vorigen Jahre habe ich gesagt, die Schwestern würden behandelt, als wenn sie unter Polizeiaufsicht ständen. Das hat der Herr Minister sehr übel genommen, aber wie ist es denn? — Ein unter Polizeiaufsicht stehender Mann hingegen, wohnen er will, er muß sich bloß anmelden, er braucht nicht das Bedürfnis nachzuweisen anderswo hinzugehen oder die Gründe dafür; wie ist es aber mit den Schwestern? Ist der Normus zu schaff, habe ich irgend etwas gesagt, was ich nicht beweise? — Gerade also hier, wo wir es mit Frauen zu thun haben, die das Beste leisten, was Jemand leisten kann, die für die Noth der Armen und Kranken selbst in den Hütten derselben sorgen, da tritt man so entgegen, da wendet man das Gesetz in solcher Weise an. So weit — das will ich vom Abg. Ebert sagen, der mich neulich angegriffen hat — soweit sind wir mit unserer modernen Cultur gekommen! M. H., warum alles dieses? — Und da komme ich auf den merkwürdigsten Punkt. — Jeder Katholik denkt: doch nur deshalb, weil eine gewisse Feindseligkeit gegen diese Gesellschaften vorliegt, weil man Mißtrauen gegen sie hat, und weil man sie in einer Art und Weise behandeln will, als wenn sie bössartige Zwecke verfolgten, vielleicht denkt auch mancher — das sage ich aber nicht — weil man innerlich den Drang hat, die Gesellschaften zu zerstören und aufzulösen; dem will ich aber keine Worte leihen. (Auf: Sie haben das aber gesagt!) — Herr Richter, ich habe gesagt, einzelne Katholiken glauben das vielleicht, ich trete dem aber nicht bei, milder kann ich nicht doch nicht ausdrücken. Der Herr Minister hat im vorigen Jahre gesagt, er müßte sich zunächst überzeugen bei der Aufsicht über die Orden, daß keine Leute aufgenommen würden, die nicht einen freien Willen hätten, also keine Minderjährige. Dagegen habe ich nichts, ich bin damit einverstanden. Dann hat er gesagt, er hätte die Pflicht, sich zu überzeugen, daß nicht zu Viele sich der Krankenpflege widmen und nicht über Bedürfnis in den einzelnen Niederlassungen Pflegekräfte wären. — Ja, m. H., so etwas kann doch nur ein Cultusminister sagen, der mit einer gewaltigen Feindseligkeit gegen die Katholiken erfüllt ist. Ueberall in der ganzen Welt, in jeder Gemeinde oder Stadt, wünscht man Schwestern, überall sind nicht Kräfte genug, überall reiben die Schwestern ihre Kräfte auf und nach wenigen Jahren sterben sie dahin, weil sie zuviel arbeiten müssen, und nun wird gesagt, wir müssen sehen, daß nicht zuviel solcher vortrefflicher Leute da sind, die sich der Krankenpflege widmen! Nun kommt noch hinzu, daß selbst die Staatsanstalten eine Menge von Schwestern fordern, Militärkaserne, Spitaler und dergleichen, und in vielen Fällen müssen die Gesellschaften sagen, wir sind nicht in der Lage noch Schwestern zu geben, weil wir nicht genug mehr haben. Ich muß nun wirklich sagen, wenn irgend etwas die Herzen der Katholiken, die doch auch preussische Unterthanen sind, erbittert und mit Grund erbittert, so ist es ein solches Vorgehen gegen diese Blüthe des kirchlichen Lebens, wie die Krankenpflege sie bieten. Sie müssen mir zugeben, da die ganze Welt es anerkennt, wie gut diese Schwestern pflegen, wie unendlich viel sie leisten, daß in der That kein Grund vorliegt, auf irgend eine Weise das Gesetz so anzuwenden, daß es für diese wohlthätige Einrichtung nachtheilig und beschwerlich ist. Deshalb können Sie mir auch nicht übel nehmen, wenn ich es hier ausspreche, daß sowohl wegen dieses Vorgehens, als auch wegen der ganzen Unmännlichkeit der Katholiken kein Vertrauen zu dem Herrn Cultusminister haben können. Ich will jetzt nicht näher erörtern Alles, was er gethan, weil die Zeit zu spät ist, deshalb will ich nicht darauf eingehen, wie sehr auch

unser Rechtsgefühl verletzt ist, und mit Rücksicht auf Sie, m. H., will ich abkürzen und will nur sagen, ich hoffe, daß der Herr Cultusminister bezüglich dieser Angelegenheiten sich noch ändert. Wir sehen ja, daß manchmal die Minister bei uns sehr geschmeichelt sind, und auf dem Gebiete der evangelischen kirchlichen Fragen hat ja der Herr Minister eine wesentliche Milderung seiner Auffassung und Thätigkeit eintreten lassen. Wenn das also möglich ist, m. H., warum kann der Herr Cultusminister nicht auch auf dem Gebiete des „Culturkampfes“ sich etwas ändern und vielleicht eine Vorlage machen, daß manche Bestimmungen der Gesetze aufgehoben oder manche Theile derselben abgeschafft würden; um so mehr, da man doch wird anerkennen müssen, daß das oberste Princip und die Spitze des ganzen „Culturkampfes“ damit bereits abgebrochen ist, daß die dießseitige Regierung mit dem Papste wieder verhandelt. (Einzelne Stimme: Sehr richtig! Heiterkeit.) Nun habe ich noch ferner den Wunsch auszusprechen, daß der Minister des Innern, der bei dieser Frage mit concurrirt, auch in eine etwas ruhigere, objectivere Erwägung eintreten möge; zu ihm habe ich das Vertrauen, daß es ihm wenigstens leichter wird, objectiv in dieser Frage entgegenzukommen, als dem Herrn Cultusminister. Endlich aber, m. H., muß ich mich an Sie Alle auf beiden Seiten des Hauses mit der Bitte wenden, bei diesen Wünschen, die ich hier ausgesprochen habe, mir beizutreten. Wenn Sie auch zur Zeit das Gesetz nicht ändern und nicht ändern wollen, so meine ich, können Sie sich doch dahin aussprechen, die Ausführung so mild, so entgegenkommend wie möglich zu machen. Ich glaube, Sie werden mir Alle zugeben müssen, daß eine möglichst nachsichtige, milde Ausführung auch kein Princip, das Sie für den „Culturkampf“ aufstellen, verletzt, daß es von keiner Seite irgend ein Bedenken habe. Sie sind sonst, m. H., so bereit Jemandem zu helfen und haben zuweilen ein außerordentlich gutes Herz; (Heiterkeit) z. B. vor ein paar Tagen — es hat mich beinahe gerührt — (Heiterkeit) haben Sie ein solches Interesse für einen Theaterdirector entwickelt, der ein thörichtes Stück nicht aufführen durfte und dadurch in seinem Geschäft gestört wurde. Man kann Großes und Kleines zwar eigentlich nicht vergleichen, aber ich meine, wenn Sie auf jenen Fall hinblicken und dann auf dieses wichtige Gebiet im Interesse der Armen, Kranken und Nothleidenden, da könnten Sie doch Ihrem guten Herzen einmal, obgleich es von unserer Seite angeregt wird, einen etwas freieren Lauf lassen; wir würden Ihnen in der That sehr dankbar sein, und Sie werden es mir zugeben, es handelt sich um die höchsten Interessen der Humanität, das wiederhole ich, und ist in verschiedener Beziehung von der größten Bedeutung. Ich will davon absehen, daß Jeder von uns, Sie Alle, in die Lage kommen können, Gott unendlich zu danken, wenn Sie eine solche gute Pflege noch bekommen während einer schweren Krankheit. (Sehr richtig!) Aber ich sage auch weiter: für die sociale Frage hat die Sache eine außerordentlich große Bedeutung. Es gibt nichts auf der Welt, was die Kluft zwischen Arm und Reich und zwischen Leidenden und Glücklichen so überbrückt wie die werththätige opferwillige Nächstenliebe. (Sehr wahr!) und je mehr die Nächstenliebe in der Welt hervortritt, um so weniger Gefahr ist vorhanden für socialistische Auffassung. (Sehr richtig!) Die werththätige Liebe bezieht Alles, auch die bössartige Auffassung auf diesem Gebiete. Ich schließe also damit, diese barmherzigen Krankenpflegerinnen haben so große Verdienste und sind so allgemein anerkannt und sind so notwendig, deshalb treten Sie für eine freie und wohlwollende und humane Behandlung derselben ein. Sie können dadurch zugleich den Anfang machen, einige von den vielen Sünden wieder gut zu machen, die Sie im „Culturkampf“ auf sich geladen haben. (Bravo im Centrum.)

Cultusminister Jast. Das sogenannte Ordensgesetz ist gerade bei diesem Punkte sehr milde ausgeführt worden; alle Niederlassungen, welche nur irgend der Krankenpflege sich widmen, sind bestehen geblieben. (Hört!) Es wird allerdings eine Aufsicht geübt, aber es sollte zum größten Theile nur festgestellt werden, ob die betreffende Anstalt sich wirklich der Krankenpflege widmet. (Schluß folgt.)

NPC. Berlin, 20. Jan. In der Petitionskommission des Abgeordnetenhauses berichtete heute Abg. Richter-Sangerhausen über 12 Braunsberger Petitionen, die auf eine Milderung des Schulunterrichtsgesetzes gerichtet waren, und über eine Petition der katholischen Geistlichen, Klein in Paderborn und Kappen in Münster, welche auf Beilegung des Zwanges zur Theilnahme der Kinder katholischer Konfession an dem Religionsunterrichte solcher Lehrer, die ohne Zuziehung eines bishöflichen Commissars geprüft worden sind, also die missio canonica nicht bezeugen, abzielte. Der Referent beantragte Uebergang zur Tagesordnung, welchem Antrag sich die Commission mit 13 gegen 5 Stimmen anschloß. Die Abg. Dr. Bruehl und Abg. (sonstige) hatten vergeblich für Ueberweisung der Petitionen an die Regierung zur Erwägung plaidirt.

Der Abg. Zg. schreibt man: Soweit man aus Bundesrathstreifen ersieht, stößt der neue Entwurf des Reichsanwalts betreffend die Strafgewalt des Reichstags dort auf immer größeren Widerspruch; namentlich sind es die mittelstaatlichen Regierungen, welche das Gesetz in seiner vorliegenden Fassung bekämpfen, vor Allem die Vertreter der bayerischen Regierung. Darum bleibt es nicht ausgeschlossen, daß bereits im Bundesrath mittelst der Vorfrage der Verfassungsänderung der Entwurf abgelehnt wird. Weiter heißt es dann, hervorragende Mitglieder der deutsch conservativen Partei hätten beschlossen, sofort beim Wiederzusammentritt des Reichstags einen vollständig ausgearbeiteten Antrag einer revidirten Geschäftsordnung im Reichstage einzubringen.

Der Nordd. Allg. Ztg. zufolge hat das Reichsgesundheitsamt in Folge der Fortdauer der Pestkrankungen in Südrussland die Maßregeln in Vorbereitung genommen, welche bei weiterem Vordringen der Seuche zur Anwendung der Gefahr von den Grenzen erforderlich sind. Um diesen Maßregeln durch gemeinsames Vorgehen mit Oesterreich die möglichste Wirksamkeit zu sichern, habe sich im Auftrage des Reichsanwalts der Geh. Regierungsrath Finkelnburg nach Wien begeben, wo er die erforderlichen Verabredungen mit den österreichischen Sanitätsbehörden treffen werde.

Bezüglich der Besteuerung der Branntweinischänen erfährt dasselbe Blatt, man habe sich für eine durch die Landesregierungen aufzulegende Gerwerbsteuer, nicht für eine vom Reiche ausgehende Branntweinsteuer entschieden. Die Ab-

acht, die e
hischerseits
form abge

Mün
Casino hat
um dieselbe
merksam zu
auf's Neue
Worten um
ben des S
gefragt wir
thätige We
Hirtensbr
Bamberg,
res oberste
hänglichkei
München
so viele Th
ist an einer
zu zweifeln

— In
angeborene
werten hab
machergewe
war dieselb
gehalten ha
verbotenen
München
Er soll mit
bayerische

— Auf
hat sich au
herfragte
hischen
Antrages v
wollten, je
pfung des
von der Ab
Abg. Schm
sei an Se.
richten: All
Staatsmini
auf dem W
auf Sebung
Gredits ger
zug ergriffe
gang der w
— Der
man vernim
sege-Entwurf
fense, seit
wird ihm e
Abgeordnete
über den W
Es wird ein
jüdischen
besser. nach

Genf,
Herr Keller
Schilder
derselben K
Wo bleibt

Paris
tentam m
Interpellat
anerkennen
sind aber d
voriglich d
nister-Präsi
ausgesproch
Antheil hin
Republik ge
Betreff der
leisteten Di
mit Befriedi
lung; man
Monjau er
des Cabinet
mit Maßnah
der Minister
Dieselbe hin
große Aufre
schluß der
Verlaufe m
bilantischen
verständniß
der von de
Hoffnung a
dung getrac

— Im
vorgeklagte
men veru
Linke und
um die auf
Darauf wir
nung mit 2

— Der
vorgeklagte
men veru
Linke und
um die auf
Darauf wir
nung mit 2

— Der
vorgeklagte
men veru
Linke und
um die auf
Darauf wir
nung mit 2

Handels-Nachrichten.

Wien, 21. Januar. (Künftige Notierungen der Handelskammer.)
Weizen unverändert, hies. eff. M. 18.00-19.00 S., fremder 18.00-19.00 S., per März. — bez., 18.05 S., 18.00 S., per Mai — bz., 18.10 S., 18.05 S.
Roggen unverändert, hies. eff. M. 13.00-16.00 S., fremder 12.50-16.00 mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März. — bz., 11.65 S., 11.60 S., per Mai — bz., 12.00 S., 12.00 S.
Hafer unverändert, ohne Sach per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 12.00-13.00 S., fremder 12.00-13.00 S., per März 12.60 S.
Kaffee unverändert, per 50 Kil. mit Sach in Eisen. eff. in Partien von 100 Kil. M. 30.60 S., per Mai — bz., 30.40 S., 30.30 S., per Oct. — bz., 30.80 S., 30.80 S.
Pandanmarkt. Weizen M. 17.10-19.10; Roggen 13.00-15.00; Gerste —; Hafer 11.75-12.75 bezahlt nach Qualität pro 200 Pfd. Zuführen ca. 300 Saet.
Köln, 21. Jan. (Marktbericht.) Butter per Pfd. M. 1.00. Eier per Viertel 2.20. Schinken per Stück 3.50. Fästel per Paar 3.—. Lenden per Paar 0.80. Truthahn per St. 10.00. Kaninchen 1.00. Gänse 1.80. Enten 2.50. Gänse 6.50. Goch per Pfd. 0.90. Mal 1.60. Karpfen 0.80. Salm 5.40. Schlei 0.60. Döschfleisch 0.65. Kalbfleisch 0.60. Hammelfleisch 0.70. Speck geräuchert 0.80, ditto gesalzen 0.70. Kartoffeln, weiße per 100 Pfd. 3.80, ditto rote 4.50.
Berlin, 21. Jan. Weizen per Jan. M. —, bez., April-Mai 176.50 bez., Mai-Juni 179.50 bez. Roggen per Jan. M. 123.50 bez., per April-Mai 121.50 bez., Mai-Juni 121.50 bez. Hafer per Jan. M. —, bez., April-Mai 116.— bez., Mai-Juni 118.— bez. Rübsen loco M. 56.50 bez., per Jan. 56.10 bez., April-Mai 56.80 bez., Mai-Juni 57.10 bz. Spiritus loco M. 52.20 bez., Jan. 52.20 bez., April-Mai 53.10 bez., Mai-Juni 53.30 bez.
Antwerpen, 21. Januar. Petroleum fest. Markt disp. frs. 23.— S., Jan. 23.— S., Febr. 23.—, März 23.—, April 23.— S., Sept.-Dec. 26.—. Amerit. Schmalz, Marke Wilcox disp. fl. 21.—. Amerit. Speck lang frs. 66, short 69. Schweinefleisch frs. 55.—. — Holl.-lmsag 160 B. Kurz Köln 123 20.
Antwerpen, 21. Jan. (Schluß.) Petroleum fest. Disp. frs. 23.— bez. u. S., Jan. 22 7/8 S., Febr. 23.— S., März 23.25 bez. u. S., Sept.-Dec. 26.— S.
Paris, 21. Januar. Weizen 8 Marken per Jan. 59.50, Febr. 59.25, März-April 59.50, März-Juni 59.75. Weizen per Jan. 58.75, Febr. 27.—, März-April 27.25, März-Juni 27.50. Roggen per Jan. 17.—, Febr. 16.75, März-April 17.—, März-Juni 17.50. Weizen per Jan. 82.50, Febr. 82.50, März-April 82.75, Mai-August 83.25. Spiritus per Jan 60.75, Febr. 60.50, März-April 60.50, Mai-August 59.75. Zucker weißer Nr. 3 per Jan. 61.50, Febr. 60.75, März-April 61.25, Mai-August 62.25.
Lull, 21. Januar. Feinöl disp. 23 1/2, per Mai-August 24 1/2. Raffinirtes Cottonöl disp. 24 1/2, Jan.-April —.
Liverpool, 21. Jan. Baumwolle unverändert. Umsatz 8000 B., Zufuhr 10000 B.
London, 21. Jan. Schwebende Weizenladungen angekommen, —, zum Verlaufe angeboten 9 Cargos.
New-York, 20. Jan. Goldagio —, London 4.84 1/2. D. — Weizen extra Sorte D. 3.70. Mather Winterweizen 1.10. — Frucht für Getreide 5.— Petroleum Standard wohlte 9 1/4 cs. — Speck 4 1/4. — Baumwolle middling Upland 9 1/2 cs. — Baumwoll.

Kaufleute in sämtlichen Häfen der Union 25,000 Ballen, Export nach England 19,000 Ballen, nach dem Continent 22,000 P.

Wiesmärkte.

Berlin, 20. Januar. Zum Verkauf fanden 1929 Rinder, 8714 Schweine, 1134 Kälber und 4698 Hammel. Bezahlt wurde für Rindvieh 1. Qual. M. 57-60, für 2. Qual. 48-51, und für 3. Qual. 36-40 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Schweine 1. Qual. 41-43, 2. Qual. 35-37, 3. Qual. 35 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Für Hammel 1. Qual. M. 22.50, für 2. Qual. 20.25 per 45 Pfd. Schlachtgewicht. — Kälber 45-55 Pfd. per Pfd. Schlachtgewicht.
Hamburg, 20. Januar. Der Ochsenhandel war bedeutend. Beste Waare bedang 60-65 flauere bis 45 M. herunter. Markt bestand 1162 St., von denen 330 Stück Rest blieben. Für England wurden — St., für den Rhein — St. gekauft. Am Markt befanden sich 1130 Hammel, von denen 400 unverkauft blieben.
London, 20. Januar. An den Markt gebracht waren: 2300 St. Hornvieh, 11000 Schafe, — Kälber, — Schweine. Bezahlt wurden per Stone von 8 Pfd.: Ochsenfleisch 4 sh. 6 d. bis 5 sh. 6 d., Hammelfleisch 5 sh. — d. bis 6 sh. 10d., Kalbfleisch 5 sh. 6 d. bis 6 sh. 4 d., Schweinefleisch 3 sh. 8 d. bis 4 sh. 4 d.

Für den Bau einer Kirche in Diez:

Aus Neuz: Ungenannt M. 1.50.

Lotterie.

Bei der am 21. Jan. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 359. preuß. Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 75000 M. auf Nr. 76182; 1 Hauptgewinn von 45000 M. auf Nr. 77945; 4 Gewinne von 6000 M. fielen auf Nr. 12183 76041 77514 und 82577; 49 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 1333 2506 4751 5579 5900 7388 10819 12776 13019 14952 15553 19386 24588 25718 25918 31383 34467 37341 39043 42170 42603 43405 44036 46017 47170 47793 47913 48317 52089 52795 54103 54191 55734 56888 58958 63356 63766 63816 74445 78275 80048 80798 81935 82567 82603 84621 85056 87053 und 88156;
51 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 4433 6348 7517 9407 9646 9935 11794 13251 14241 14358 17772 18368 20423 21537 23597 26093 28756 31335 32259 33785 34683 34781 38952 40078 41424 41908 42396 46275 49043 52648 54834 55720 56999 57614 58972 62546 67868 68741 70246 71238 72625 74277 80185 82241 84883 85267 86825 87528 88373 89311 und 92292.
77 Gewinne von 600 M. fielen auf Nr. 92 106 1529 3938 6900 7453 76 9 10630 13610 14613 17173 18954 19994 20136 20876 20990 22679 26534 26743 28075 29406 20472 31004 31255 31885 32669 35559 38608 42685 42847 43067 43780 43877 44865 44932 45301 45965 47746 48592 50842 51308 51640 56724 57584 58544 59083 59280 60129 61013 61065 61608 63118 64172 64377 65172 65266 65704 68884 74500 75364 77228 81219 81249 81792 82161 82333 83130 83585

Beste Post.

Berlin, 21. Jan. Der Präsident des Herrenhauses hat die Mitglieder benachrichtigt, daß die Plenarsitzungen am 6. Februar d. J. wieder beginnen sollen, und die Mitglieder aufgefordert, sich zahlreich einzufinden und bis zum Schluß der Session an den ununterbrochen fortzuführenden Arbeiten zu theilnehmen.

Das Kriegsgericht in der Angelegenheit des Großen Kurfürsten ist heute hier zusammengetreten.

Brüssel, 21. Jan. In der Repräsentantenkammer wurde von der Regierung ein Gesetzentwurf über den öffentlichen Unterricht vorgelegt; danach soll der Unterricht für Unbemittelte kostenfrei ertheilt werden; besondere Schulcomites sollen darüber wachen, daß die Eltern ihre Kinder zur Schule anhalten; der Religionsunterricht soll der Sorge der Eltern und der Geistlichen der verschiedenen Culten überlassen bleiben, welche letzteren das Schullocal zu diesem Zwecke außerhalb der Klassenstunden zur Verfügung gestellt wird.

Petersburg, 21. Jan. Officiös wird gemeldet: „Gegen pessimistische Gerüchte über die Verzögerung, welche der Abschluß des Friedensvertrages mit der Pforte erfahren hat, da man vielfach den Frieden schon in voriger Woche erwartete, kann versichert werden, daß hier nichts weniger als ein Abbruch der Verhandlungen erwartet wird. Die „Agence Russe“ widerlegt überdies die Behauptung, daß die Pforte eine anderweitige Bestimmung der Gränze der Dobrußa verlangt hätte. Die Verhandlungen würden in derselben Förmung wie bisher fortgeführt. Die „Agence Russe“ bemerkt ferner, daß den oben erwähnten Bestrebungen möglicher Weise eine noch zu regelnde Grenzfrage zwischen Rumänien und Bulgarien bei Skitria zu Grunde liege. — Die Verhandlungen in Konstantinopel über den definitiven Friedensvertrag haben in den letzten Tagen noch nicht bis zur Unterzeichnung geführt, ohne daß Befürchtungen für das Zustandekommen überhaupt durch das nicht ungewöhnliche dilatorische Verfahren der Pforte entstehen. Was aber bereits festgestellte Forderungen der Zahlung der türkischen Kriegskostenentschädigung angeht, ist jenseitig versichert. In Bezug auf die Occupation Ost-Rumeliens durch ein europäisches gemeinsames Truppencontingent wird hier wiederholt, daß gegenwärtig ein solches Arrangement überhaupt fraglich erweise. Es heißt übrigens, daß, wenn der Abschluß des definitiven Vertrags mit der Pforte erfolgt sein werde, man diesfalls beabsichtige, allen Congressmächten Mittheilung von dem Zustand zu geben.“

Kalkutta, 18. Jan. Officielle Meldung. Unter den turkomanischen Rebellen Maharattas herrscht große Unzufriedenheit; so ist das ganze Jagair-Maharattas aus Kabul entwichen. Die Maharattas sammeln sich wieder. Der Maharattas hat sich zur Unterwerfung bereit erklärt. Die Berghämme bereiten einen neuen Angriff vor.

Danksagung.

Allen, die an den uns so unerwartet und hart getroffenen Schicksalsschlägen so innigen Theil genommen, unsern herzlichsten Dank.
Familie Wilb. Mengen.

Korbweiden- und Holz-Verkauf zu Grimlinghausen.

Freitag den 24. Jan. d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
im Wirthshaus der Wittwe Wittgen zu Grimlinghausen laßt Fraulein Franzisca von Groote zu Köln
27 Rrn. Korbweiden, stehend in den von Groote'schen Wiesen,
2 Rrn. dürre Korbweiden daselbst,
15 Rrn. Korbweiden, stehend am Rhein daselbst,
50 Rrn. Eichen-Faschinen, geeignet zu Rufen und Bohnenreiser, stehend auf dem Himmelreich am Tannenbusch,
6 Rrn. dürre Tannenbäume, auf Credit gegen Bürgschaft veräußern.
Polizei-Deiner Frings zu Grimlinghausen weiß die Nummern an.
Neuz. A. Ginderkotte, Notar.

Lotterie

zur vollständigen Renovierung der kath. Liebfrauenkirche in Nürnberg.
Ziehung 28. Januar 1879.
Haupttreffer Mark 15,000.
Jedes Loos kostet M. 2.
Prospecte gratis.
A. & B. Schuler, Zweibrücken.

Loose

zur Lotterie für vollständige Renovierung der kath. Liebfrauenkirche in Nürnberg.
(Ziehung verlegt bis 28. Jan.; Gewinne nur in Geld und zwar deren über 11000) sind a 2 Mark zu haben in der Expedition d. Blg.

Ein braves Mädchen für alle Arbeit gesucht. Die Exp. sagt wo.

Caffee

täglich frisch-gebrannt das Pfd. zu 50 Pfg. bis 1 Ml. 50 Pfg., bei größerer Abnahme billiger.
Wwe. J. Gummersbach, Niederstraße 11.

Reinlichmeder gebrannter Kaffee
per Pfd. 1 Ml. und höher. Sauerkraut per Pfd. 5 Pfg., weiße Bohnen und Niesen-Erbesen per Liter 24 Pfg.
Johann Funt, Friedhof.

Apotheken-Bitter
in Flaschen à 70 Pfg. u. M. 1.20.
Frau Gummersbach in Neuss, Helnr. Mobis

Kreuzvegetationen.
Wer solche anschaffen gedenkt
beliebe Catalog B.
von
Leo Woerl
in
Würzburg
zu verlangen.
Derselbe wird gratis und franco versandt.

Dr. Frerich's
patentirtes Kindermehl,
der beste und den größten Nährstoff enthaltende Ersatz der Muttermilch. Vorz. in den meisten Apotheken zu M. 1.25 per Dose.
Wiederverkäufer erhalten billige Preise.
Haupt-Depot für die Rheinprovinz und Luxemburg bei J. V. J. Monheim in Aachen.
Depot in Neuz bei Apotheker Wetter, in Garweiler bei Apoth. Thoenissen, in Geln bei Apotheker Gruse.

Städt. Männer-Gesang-Verein und Damenchor.

Sonntag den 26. dss. im Kaufhaussaal:
Concert

unter Leitung des Musik-Directors Herrn W. Schausseil und gefälliger Mitwirkung von Frau Vanden (Sopran) und Herrn Hartwig (Tenor) aus Düsseldorf, Herrn Eigenberg aus Rhepdt, Herrn G. Trier von hier und einer rechten auswärtigen Dilettantin.

1. Theil:
1. 2 Quartette (schottische Volkslieder) für gemischten Chor a capella;
2. Lieder für Variation:
a. Jagdlied von Mendelssohn;
b. Matenacht von Max Bruch;
3. Arie „Belacca“ für Sopran aus Mignon von A. Thomas;
4. Duett für Tenor und Bass aus der Oper: „Das goldene Kreuz“ von Ignaz Brüll;
5. Lieder für Mezzo-Sopran.

2. Theil:
6. Des Sängers Fluch, für Soli und Chor von R. Schumann.
Anfang 5 1/2 Uhr, Ende vor 8 Uhr.
Karten für Nichtmitglieder à 2 M., sowie Festbillet à 30 Pfg. sind von Samstag ab bis Sonntag Nachmittag 3 Uhr in der J. van Gaag'schen Buchhandlung sowie in der Expedition der Neuz-Grevenbroicher Zeitung zu haben. Entree an der Kasse 2 M. 50 Pfg.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich hieselbst Neuzstraße 17 eine
Buchbinderei und Linir-Anstalt
und empfehle mich in allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten mit der Zusicherung prompter und reeller Bedienung.
Neuz, den 18. Januar 1879.

Jac. Sub. Grubter, Buchbind.

Concert und Theater in Königshoven.

Sonntag den 26. im geblieben Saale des Herrn Kreyes veranstaltet vom Gesang-Verein Frohsinn daselbst.
Es kommt zur Aufführung: Der verborgene Edelstein oder das Leben des heiligen Alexius. Drama in zwei Aufzügen von Nicolaus Cardinal Wisemann.
Karten à 30 Pfg. sind bis zum Vorabend bei den Vereinsmitgliedern zu haben. Kaffapreis erhöht. Anfang sechs Uhr.

Der Vorstand.

Fertige Zimmerthüren, eichene und Kienholz-Fenster Rahmen, dungen, Fußleisten etc. empfehlen billig und verkenden Zeichnungen
Zippmann, Furtmann & Funder in Düsseldorf, Oberstraße 34.

Durch die glückliche Geburt eines
gesunden Töchterchens wurden hoch-
geehrt

Joseph Bremer,
Maria Bremer,
geb. Griesen.
Neuz, den 22. Januar 1879.

Eine Wohnung mit Stallung und
Scheune zu vermieten.
Wittgenstraße No. 5.

Ein geräumiges Zimmer zu ver-
mieten.
Lindengasse Nr. 8.

Viehwärter
auf einem größeren Gute bei Neuz zu
Viehweide gesucht. Die Exp. sagt wo.

So eben erschien:
Die Missio canonica
und das
Lehrerinnen-Seminar
zu Kanten.
Von Dr. Wacker, ehemaligen Semi-
narlehrer in Kanten. Preis 75 Pfg.
Kanten. Th. Geyers'sche
Buchhandlung.

Phosphor-Pillen
gegen Feldmäuse
von Apotheker W. Kruzewicz in Köln.
Wegen ihrer kräftigen Wirkung, so-
wie bequemen Handhabung allen an-
deren Vertilgungsmitteln vorzuziehen.
In Verkauf bei Hrn. Apotheker J. G.
Kray, Grevenbroich; Apotheker A.
Kerkhoff, Wevelinghoven; Apotheker
Thoenissen, Garzweiler.

Ein gebrauchtes, gut erhaltenes
Billard zu verkaufen beim Wirth
J. G. Wingerath in Wevelinghoven.

Acht köln. Wasser
von Jean Maria Farina.
Meine Niederlage in der Expedition
dieser Zeitung, Markt Nr. 15, empfehle
ich zu 14 Mark per Duzend, 7 Mark
10 Pfg. per halbes Duzend u. 1 Mark
20 Pfg. per 1/2 Glas und 60 Pfg.
per 1/2 Glas wiederholt geborsamt.
Johann Maria Farina
in Köln.